

Die Tagespost 16.06.05

Was wurde eigentlich aus der Befreiungstheologie? Rom hat sie nicht pauschal verworfen - Aber ihre Fixierung auf Marxismus und Klassenkampf war nicht mehr zeitgemäß - Die Selbstkorrektur von Gustavo Gutiérrez

"Die mitleidlose Logik der Gewalt führt zu nichts... Wenn euer Ziel ein gerechteres und brüderlicheres Peru ist, sucht die Wege des Dialogs und nicht die der Gewalt." In der Andenstadt Ayacucho, mitten im Zentrum der Guerillakämpfe des Sendero luminoso (Leuchtender Pfad), beschwor Johannes Paul II. im Jahr 1985 die Menschen, Gewalt als Mittel gesellschaftlicher Veränderung ein für allemal zu verbannen. Der Papst setzte der menschenverachtenden Theorie der Guerilla, des Klassenkampfes und der Gewalt die Theorie der Versöhnung, der Verständigung und des Dialogs entgegen. Er rief seine Zuhörer, darunter die Opfer der Gewalt, Witwen und Waisen, dazu auf, Baumeister und Werkzeuge der Versöhnung zu sein. Die Kirche erkenne das Recht der Menschen an, für Gerechtigkeit im gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Leben zu kämpfen, die Gewalt als Mittel lehne sie aber ab. Es hat viele Jahre gedauert, bis man in den Ländern Lateinamerikas eingesehen hat, dass die seinerzeit hoch im Kurs stehenden kommunistischen und marxistischen Konflikttheorien in eine Sackgasse führen. Gewalt erzeugt Gegengewalt. Das Pendel der öffentlichen Meinung ist peu à peu umgeschlagen, und auch an den Universitäten hat sich eine Kurskorrektur vollzogen. Die Mehrzahl der lateinamerikanischen Sozialwissenschaftler hat längst die Dependenztheorie, die in den sechziger und siebziger Jahren - zusammen mit der marxistischen Gesellschaftsanalyse - Triumphe gefeiert hat, aufgegeben. Bedauerlicherweise sind die meisten von ihnen nahezu bedingungslos in das Lager des nordamerikanischen Neoliberalismus umgeschwenkt. Kein Wunder, denn viele von ihnen haben auf den Universitäten der Vereinigten Staaten studiert. Nach dem Fall der Berliner Mauer und dem totalen Zusammenbruch des Sozialismus-Marxismus in Mittel- und Osteuropa ist es still um die einstmals so publikumswirksame Theologie der Befreiung geworden. Spätestens jetzt ist klar geworden, wie jene avantgardistischen Theologen der Sache geschadet haben, welche die Befreiungstheologie eingleisig auf die marxistische Gesellschaftsanalyse fixiert haben. Es hat sich bitter gerächt, dass man den Rat wohlmeinender Kritiker, die schon früh auf diesen neuralgischen Punkt hingewiesen haben, in den Wind geschlagen hat. Die Theologie der Befreiung hat im Gefolge des scheinbar unaufhaltsamen Siegeszuges des Marxismus-Sozialismus in Lateinamerika ihren Weg angetreten und ist nun zusammen mit diesem in die Tiefe gestürzt. Es fragt sich, ob sich die Befreiungstheologie je wieder von dem Makel befreien kann, eine marxistisch orientierte Klassenkampftheorie zu sein. Nun ist im Zusammenhang mit der für viele Zeitgenossen überraschenden Wahl Joseph Kardinal Ratzingers, Präfekt der Glaubenskongregation, zum neuen Papst hier und da die Diskussion um die Theologie der Befreiung wieder aufgelebt. Kritiker kreiden dem neuen Papst an, dass auf sein Betreiben hin seinerzeit die Befreiungstheologie und verschiedene Vertreter dieser Theologie wie etwa Leonardo Boff und Gustavo Gutiérrez in Rom verurteilt worden seien. Damit sei ein revolutionärer neuer theologischer Ansatz im Keim erstickt und der hoffnungsvolle Aufbruch der Kirche in Lateinamerika und anderen Teilen der Welt mit autoritärer Gewalt zerschlagen worden. Die lateinamerikanischen Basisgemeinden und die sandinistische Revolution in Nicaragua spielen in diesem Kontext eine besondere Rolle. Ein zentraler Streitpunkt und Stein des Anstoßes waren und sind die beiden Instruktionen der Glaubenskongregation, jene über einige Aspekte der "Theologie der Befreiung" (Libertatis nuntius) von 1984 und die Instruktion über die christliche Freiheit und die Befreiung (Libertatis conscientia) von 1986. Dabei ist

es den beiden Instruktionen und den anderen römischen Dokumenten zur Befreiungstheologie ähnlich ergangen, wie es häufig in unserer Mediengesellschaft geschieht: Es ist viel darüber geredet und geschrieben worden. Doch die wenigsten haben die Texte unvoreingenommen gelesen und analysiert. Wenn das geschehen wäre, hätte man nämlich festgestellt, dass die Theologie der Befreiung keineswegs pauschal von Rom verworfen worden ist. Im Gegenteil, die Instruktion "Libertatis nuntius" erklärt zum Beispiel, "dass es eine authentische Theologie der Befreiung gibt, die im recht verstandenen Wort Gottes verwurzelt ist" (VI., 7). Freilich umfasst dieser Begriff mitunter sehr unterschiedliche und oft auch miteinander unvereinbare theologische Positionen, weshalb man eigentlich von den Befreiungstheologien im Plural sprechen müsse. Es gibt keinen Zweifel, quer durch die römischen Verlautbarungen gibt es eine breite Zustimmung zu den Anliegen und Zielen der Befreiungstheologie. Verurteilt werden jedoch theologische Positionen und Entwicklungen, die mit der Schrift, dem kirchlichen Glauben und der christlichen Soziallehre nicht vereinbar sind. Punkte der Kritik sind unter anderem eine unkritische Übernahme der marxistischen Gesellschaftsanalyse und des Klassenkampfes, eine vom Rationalismus geprägte biblische Hermeneutik, Gleichsetzung von irdischem Fortschritt und göttlichem Heil, von menschlicher Befreiung und christlicher Erlösung, Umformung der Eucharistie in eine Feier des Klassenkampfes und Politisierung von Glaubensaussagen. Demgegenüber wollen die besagten beiden Instruktionen der Glaubenskongregation die biblischen und theologischen Grundlagen von Freiheit, Befreiung und Erlösung darlegen und so den Weg für eine authentische kirchliche Befreiungstheologie frei machen. Die Theologie der Befreiung ist daran gescheitert, dass infolge ihrer einseitigen Fixierung auf die marxistische Gesellschaftsanalyse und den Klassenkampf ihre Problemlösungskapazität für die heutigen komplexen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge in einer globalen Wirtschaft unzureichend sind. Die Zeit der großen Kongresse ist längst vorbei. Die politische Linke ist gespalten, die sandinistische Revolution hat sich aufgelöst und die großen Protagonisten sind von der Bühne abgetreten: Der Jesuit Fernando Cardenal, Erziehungsminister in der sandinistischen Regierung von Nicaragua, ist in den Orden zurückgekehrt, sein Bruder, der Priesterdichter Ernesto Cardenal, hat sich wieder auf die Insel Solentiname zurückgezogen, und Leonardo Boff hat sein Priesteramt aufgegeben. Und was ist aus Gustavo Gutiérrez, dem "Vater der Befreiungstheologie", geworden? Ihm gilt unser ganzer menschlicher Respekt, denn er ist weit und breit der einzige führende Befreiungstheologe gewesen, der den Mut besessen hat, in aller Öffentlichkeit einzugestehen, dass die lateinamerikanische Theologie der Befreiung Fehler gemacht hat. Er hat sich nicht gescheut, zentrale Positionen dieser Theologie einer Korrektur zu unterwerfen: "Die sozialen Konflikte sind als Faktum anzuerkennen. Das darf aber nicht bedeuten, dass die soziale Konfrontation als Methode des gesellschaftlichen Wandels verteidigt wird. Wir können deshalb den programmierten Klassenkampf (vgl. Johannes Paul II., *Laborem exercens* 11) nicht akzeptieren." Damit hat Gustavo Gutiérrez der marxistischen Klassenkampftheorie eine eindeutige Absage erteilt und eine der umstrittensten Positionen der lateinamerikanischen Befreiungstheologie korrigiert. Diese "Kehrtwende" gewinnt dadurch an Bedeutung, dass Gutiérrez sich in diesem Zusammenhang ausdrücklich auch auf die beiden Instruktionen der Glaubenskongregation über die Befreiungstheologie beruft. Nicht uninteressant ist außerdem die Tatsache, dass der diesbezügliche Grundsatzartikel in der Zeitschrift "páginas", einem Organ der Erzdiözese Lima/Peru, erschienen ist. Im Hinblick auf die umstrittene Rolle der sozialwissenschaftlichen, nicht zuletzt der marxistischen Gesellschaftsanalyse schreibt Gutiérrez, dass sie geändert werden muss, wenn ihre Kapazität nicht mehr ausreicht, um veränderte gesellschaftliche Verhältnisse zu erfassen und entsprechende Lösungsmöglichkeiten anzubieten. Man müsse die Analyseinstrumente verfeinern und gegebenenfalls durch neue ersetzen. Die heutige gesellschaftliche Realität sei sehr

komplex und lasse sich nicht einfach auf die Ebene der ideologischen Konfrontation und des Klassenkampfes reduzieren. Deshalb dürfe sich die Befreiungstheologie nicht mit einer simplen Analyse zufrieden geben. Um den Herausforderungen unserer Zeit gewachsen zu sein, müsse sie bereit sein, neue Wege zu gehen. Dabei müsse man im christlichen Kontext kritisch prüfen, denn die Sozialwissenschaften seien keineswegs neutral. Auch hinsichtlich der so genannten "Option für die Armen", die in der Befreiungstheologie eine spezielle Rolle spielt, hat Gutiérrez für Klarheit gesorgt. Er gibt unumwunden gewisse Mängel im Gebrauch dieses Begriffes zu und übernimmt nun die Diktion der päpstlichen Dokumente und spricht von einer "vorrangigen" (preferential) Option für die Armen. Sie gilt vorrangig den Armen, denn diese bedürfen in erster Linie unserer Solidarität; sie darf aber niemanden ausschließen, weil die Liebe Gottes universal ist. Bei vielen Befreiungstheologen ist kritisiert worden, dass sie das Verhältnis von Orthodoxie und Orthopraxie, von rechter Lehre und rechter Praxis, im Sinne der marxistischen Theorie interpretieren würden, nach welcher sich die Theorie nach der Praxis zu richten hat und nicht umgekehrt. Konkret heißt das, die theologische Verkündigung müsse sich nach der Praxis des Befreiungskampfes ausrichten. Gutiérrez korrigiert diese Position. Orthodoxie und Orthopraxie bedingen einander. Die Theologie steht im Dienst der Verkündigung, die dem Volk Gottes anvertraut ist und ist deshalb eine Funktion der Kirche. Die letzten Kriterien in der Theologie kommen von der geoffenbarten Wahrheit und nicht von der Praxis. Die eigentliche Befreiung des Menschen ist ein Gnadenakt Gottes und geschieht in der Teilhabe am Mysterium von Tod und Auferstehung Jesu Christi. Über das Verhältnis von Theologie und kirchlichem Lehramt hat sich Gutiérrez in einem programmatisch überschriebenen Aufsatz "Die Theologie: eine kirchliche Funktion" ausführlich geäußert. In diesem Artikel aus dem Jahr 1994 (ebenfalls in Páginas) ordnet er die Theologie nicht im Gegenüber zur Kirche, sondern im Innern der Kirche an. "Aus dem Innern der Kirche wird die Wahrheit verkündet, die befreit (vgl. Joh 8, 32), die Erlösung in Jesus Christus; und von hier aus verwirklicht sich die theologische Reflexion." Neben oder gar gegen die Kirche kann es also keine Theologie geben. Die klärenden Worte des "Vaters der Befreiungstheologie", der Abschied von der marxistischen Gesellschaftsanalyse und die Absage an den Klassenkampf stellen einen Wendepunkt in der Geschichte der Befreiungstheologie dar. Und nachdem Gutiérrez unzweideutig den Standort des Theologen in der Kirche und in lebendiger Gemeinschaft mit der theologischen Tradition sowie dem Lehramt geortet hat, dürfte eigentlich nichts mehr im Wege stehen, gemeinsam mit allen Beteiligten die Theologie der Befreiung weiterzuentwickeln und ihre Ansätze für den gemeinsamen Kampf für Gerechtigkeit nutzbar zu machen - ohne Derivate der Klassenkampftheorie. Autor:
VON THEODOR HERR